



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer

Matschoss, Conrad

Berlin, 1921

Auszeichnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Der höchste Preis — goldene Denkmünze und 2000 Taler — steht dem zu, der 3 Jahre hindurch jährlich wenigstens 300 Zentner Rohzucker aus Runkelrüben herstellt.

Auszeichnungen.

Nach dem Muster der großen englischen und französischen gewerblichen und technischen Vereine schuf sich Beuth weitere Möglichkeiten der Auszeichnung. Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes konnte Ehrenmitglieder ernennen. Diese Möglichkeit wollte Beuth in erster Linie benutzen, um wertvolle Beziehungen zu hervorragenden Vertretern der Technik und Industrie im Ausland anzuknüpfen. Zuerst dachte er an Süddeutschland, an Bayern, das damals für Preußen noch Ausland war. Georg von Reichenbach in München, der bahnbrechend auf den verschiedensten Gebieten der Technik, vor allem der Feinmechanik und des Maschinenbaus, gearbeitet hatte, wurde 1822 bereits zum Ehrenmitglied ernannt. Im gleichen Jahr wurden das Mitglied der Akademie in München, Dr. Heinrich August von Vogel, und Johann Joseph Ritter von Prechtel in Wien zum Ehrenmitglied ernannt. Vogel hatte sich in Paris zu einer sehr angesehenen Stellung im wissenschaftlichen Leben der französischen Hauptstadt emporgearbeitet. Er lehrte dort Chemie und chemische Technologie. Es gelang, ihn durch den Ruf nach München wieder für Deutschland zu gewinnen, und Vogel hat außerordentlich erfolgreich in München gewirkt. Auch Prechtel war weit über den Kreis seiner engeren Heimat als hervorragender Vertreter der technischen Chemie bekannt. Er hatte das Polytechnische Institut in Wien 1815 begründet, als dessen Leiter er die „Jahrbücher des Kaiserl. Königl. Polytechnischen Instituts in Wien“ herausgab.

Die goldene Denkmünze des Vereins verlieh man 1824 als erstem dem großen Förderer der Landwirtschaft, Dr. Albrecht Thaer, dem Beuth der Landwirtschaft, dessen Denkmal neben dem Beuths errichtet wurde.

Daß Beuth im Gewerbeinstitut von Belohnungen und Stipendien sehr reichlich Gebrauch machte, lag auf der Hand. Einige Vermächtnisse machten ihn hierbei bis zu einem gewissen Grad unabhängig von den staatlichen Zuschüssen. Sehr interessant ist hier das Testament des Ritterschaftsrats von Seydlitz vom 15. September 1828. Er vermachte sein großes Vermögen dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, „der in Berlin seinen Sitz hat und dessen Mitglied ich bin“. Seydlitz hatte einen großen erzieherischen Zweck mit seiner Stiftung im Auge. In der Einleitung zu seinem Testament weist er darauf hin, daß es seiner Überzeugung nach in Deutschland ganz besonders nottue, die exakten Wissenschaften, Mathematik, Physik und Chemie, zu fördern. „Das besoldete Beamtenheer, Juristen, Kameralisten, die der Staat für den Roßmühlengang füttern muß, saugen ihm das Mark aus, Künste und Gewerbe gehen nach Brot, die selbständigen Menschen nehmen immer mehr ab, wer also jenes Unwesen mit seinem Ver-

mögen noch befördern wollte, beginge eine Sünde wider den heiligen Geist und — dem will ich mich nicht theilhaftig machen.“ Er will deshalb „Söhne aus den höheren Ständen von den sogenannten Brotwissenschaften ab und dem Betriebe technischer bürgerlicher Gewerbe zuwenden“. Zum Schluß spricht der Stifter noch seine Besorgnis darüber aus, daß die Sicherheit des Eigentums an Geld und Gut immer schwieriger würde. „Die stehenden Heere bereiten den Untergang Europas vor.“ Der letzte große Krieg gegen Napoleon hat gezeigt, daß die Rüstungen nicht weniger werden. „Ich will wünschen — schließt von Seydlitz —, daß es nach meinem Tode für die Nachkommen besser werde, sonst — geht Europa in Amerika unter.“ Geschrieben am 20. September 1828.

Die Seydlitzsche Stiftung hat es dem Gewerbleißverein ermöglicht, bereits mehr als tausend jungen Männern das Studium auf dem Gewerbeinstitut, der späteren Gewerbeakademie — der heutigen Technischen Hochschule in Charlottenburg — wesentlich zu erleichtern. Das Vermögen beläuft sich heute auf rund 500 000 M.

Technische Schriften.

Ein wichtiges unerläßliches Mittel zur Verbreitung technisch-gewerblicher Kenntnisse war natürlich die Schaffung einer brauchbaren technischen Literatur. Damit war es damals, als der Gewerbleißverein seine Tätigkeit begann, in Deutschland außerordentlich schlecht bestellt.

Wir hatten gesehen, daß Beuth besonderen Wert darauf legte, auch eine ausgezeichnete Kupferstecherei in dem Dienstgebäude der Technischen Deputation und des Gewerbeinstituts unterzubringen. Bei der technischen Literatur kann man ohne gute Zeichnungen nicht auskommen, und für die Beuthschen Pläne der Förderung des Kunstgewerbes, für die sich Schinkel ganz besonders interessierte, brauchte man erst recht gute Abbildungen. Die Technische Deputation erhielt nunmehr den Auftrag, auch Unterrichtsmittel herzustellen. Gerade diese literarische Tätigkeit lag Beuth sehr am Herzen. Denn mit der technischen Literatur in Deutschland stand es noch sehr schlecht. Zunächst wurden wertvolle „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ herausgegeben.

Auch Goethe, dem Beuth das Werk übersandt hatte, sprach sich sehr anerkennend über die vorzügliche „Reinheit und Zierlichkeit“ der Zeichnung und des Kupferstiches, sowie über die große Sauberkeit des Abdruckes aus. Man hatte bei der Herausgabe dieses Werkes tatsächlich kein Geld gescheut. Gerade dieses Werk sollte als Auszeichnung für besonders verdiente Gewerbetreibende dienen, und deswegen gab man es auch nicht in den Buchhandel. Ferner ging man daran, für Bauhandwerker sowohl als für Maschinenbauer Vorbilder für die verschiedensten Konstruktionen auszuarbeiten, die man auch zugleich zum Gebrauch in den Gewerbeschulen benutzen wollte; an die bessern Schüler sollten sie als Preise verschenkt werden. Severin war damit beschäftigt,